

Zehn Gedanken zu Handlungsfähigkeit

Meredith Haaf

Erstens

Nur weil man keine eigenen politischen Ideen hat, heißt das nicht, dass andere dafür verantwortlich sind.

Zweitens

Politische Inspiration ist keine Dienstleistung, die von Funktionsträgern erbracht werden muss.

Drittens

Trotzdem stimmt es wahrscheinlich, was Bruce Springsteen sagt: „You can't start a fire without a spark“. Wer politisch werden will, muss dafür sorgen, dass er politisiert wird. Das geht nur, indem man dahin geht, wo das passieren kann.

Viertens

Wer keine Lust auf Parteien hat, ist noch kein Anti-Demokrat. Wer keine Lust auf Demokratie hat, ist noch kein Faschist. Aber wer Parteien verachtet, ist ein miserabler Demokrat, und das sind die meisten.

Fünftens

Menschen, die Rechtsextremismus mit Linksextremismus vergleichen oder gar gleich werten, haben keine Ahnung. Man kann mit ihnen leider nicht viel diskutieren.

Sechstens

Die Gewaltfrage ist wichtig und viel schwieriger zu lösen, als man im ersten Moment annimmt. Sich mit der Frage nach der Möglichkeit politisch bzw. moralisch legitimierbarer Gewalt auseinanderzusetzen und dahingehend eine Position zu finden ist eine Grundvoraussetzung für politische Handlungsfähigkeit.

Siebtens

Es geht immer noch vor allem um Gerechtigkeit. Ohne einen ordentlichen Begriff von sozialer Gerechtigkeit und die Fähigkeit, diesen Begriff zu verteidigen, kann man keine Politik machen.

Achtens

Sprache oder Sprachlosigkeit sind keine echten Probleme. Es gibt eine Sprache für alle politischen Probleme. Die meisten Leute sind nur zu faul, sie zu lernen oder zu benutzen. Wenn wir über Politik reden, sollte es auch um Politik gehen und nicht immer nur darum, was daran heute so schwierig ist.

Neuntens

Die meisten Mitglieder meiner Generation haben eine irgendwie hippieske, völlig historisierte Vorstellung davon, wie sich politisches Bewegtsein anfühlen müsste und wie viel Spaß es machen sollte. Politische Arbeit macht nur Spaß, wenn man sie mit Leuten macht, die man mag. So wie jede andere Arbeit auch. Wenn man also Politik machen will, braucht man dafür ein paar Freunde.

Zehntens

In Spanien und Griechenland werden Bürger blutig geprügelt, weil sie gegen Kürzungen protestieren, die von der Politik zugunsten der Banken durchgesetzt werden. Auch wenn es immer anders heißt – es gibt sehr wohl Feinde: Zum einen die Banken und zum anderen die Politiker, die sie schützen. Aggressionen auf die Zustände in der Welt werden am besten dort abgegeben.